

Bilanz des Freiburger Mundartjahrs

Autor(en): **Boschung, Moritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins
Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1986)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerdeutsch

Vierteljahrsdruck des Bundes Schwyzertütsch 1986/I

Bilanz des Freiburger Mundartjahrs

Im Kanton Freiburg wurde 1985 ein Mundartjahr/Année du patois durchgeführt. Die Idee dazu stammt vom *Deutschfreiburger Heimatkundeverein*, der mit über 1300 Mitgliedern grössten kulturellen Vereinigung Deutschfreiburgs. Nachdem sich auch die welsche *Association cantonale des amis du patois fribourgeois* dem Vorschlag angeschlossen hatte, verlieh die Freiburger Regierung mit der Proklamation des Mundartjahres der Idee einen offiziellen Charakter.

Ausgangslage und Ziele

Die Ziele, die mit dem Mundartjahr angestrebt wurden, waren in Welsch- und Deutschfreiburg verschieden, entsprechend der unterschiedlichen Stellung der Mundart.

Das welsche Patois ist nach der systematischen Unterdrückung im 19. und frühen 20. Jh. beim grössten Teil der Bevölkerung aus dem aktiven Wortschatz verschwunden. An eine eigentliche Wiederbelebung des Patois hin zur Alltagssprache konnte nicht gedacht werden. Es ging vielmehr darum, Impulse für den Erhalt dessen zu geben, was vom Patois noch übriggeblieben ist. Mit verschiedensten Mitteln wurde versucht, Freunde für das Patois zu gewinnen und lebendige Zeugnisse des Patois festzu-

halten. Ein Patois-Volkstag mit mehreren hundert Teilnehmern bildete den Abschluss einer Reihe von Veranstaltungen. Zahlreiche Patois-Theaterstücke gingen über die Bühne, und es kam sogar zur Uraufführung einer Patois-Oper, die begeisterte Aufnahme fand. Auch das Westschweizer Radio unterstützte die Bestrebungen des Mundartjahres mit mehreren Sendungen und der Herausgabe einer Tonbandkassette. Unter den Publikationen verdient nebst einer von der Freiburger Staatsbank herausgegebenen Broschüre und einer Festschrift zum 25jährigen Bestehen der *Association des amis du patois* («Nouthon galé patê») mit einem Glossar vor allem das fast 500 Seiten starke Werk «Le patois fribourgeois» von Louis Page Erwähnung, das nebst einem geschichtlichen Rückblick auch eine Textanthologie, eine Grammatik sowie eine Übersicht über die Patois-Autoren enthält. Anders die Situation in Deutschfreiburg! Die Mundartlandschaft Deutschfreiburgs (Senslerdialekt mit den Untergruppen Gurmelsdeutsch und Stadtfreiburger Deutsch, sog. Bolz, Jaunderdeutsch und Murtenbieterdeutsch) ist zwar sehr vielfältig. Doch die kleinen Sprachräume und der relativ geringe Sprecheranteil der verschiedenen Dialekte (nebst den immer zahlreicher

werdenden Sprechern unterschiedlichster Dialekte aus fast der ganzen übrigen Deutschschweiz) lassen die Deutschfreiburger Mundarten als besonders stark gefährdet erscheinen. In der Tat hat sich die Entwicklung Deutschfreiburgs in den letzten Jahrzehnten für die Reinerhaltung der Mundarten negativ ausgewirkt. Die seit den frühen 1960er Jahren einsetzende wirtschaftliche, verkehrsmässige und gesellschaftliche Öffnung hat zu einer erwünschten Hebung des materiellen Wohlstands und zur Schaffung von Arbeitsplätzen geführt, wodurch die hohe Auswanderung gebremst werden konnte. Gleichzeitig aber haben die Folgen dieser Öffnung (Pendlerbewegung, Zuwanderung, Mobilität, Pluralität der Gesellschaft usw.) sowie auch die Mundartwelle an Radio und Fernsehen, die bekanntlich vor allem die Grossraumdialekte fördert, zu einer Gefährdung der Eigenständigkeit unserer Mundarten geführt, zum Verlust althergebrachter Eigenheiten und zur Angleichung an andere Mundarten, vor allem an die bernische. Hier nun wollte das Mundartjahr ansetzen. Es wollte Freude an der eigenen Mundart wecken, das sprachliche Selbstbewusstsein fördern und vor den Gefahren für die Mundart warnen. Die Sprache als Kulturgut und Identität

titätsmerkmal der Region sollte besser erkannt und entsprechend bewusster und reiner verwendet und dem Dialektzerfall entgegengewirkt werden.

Zahlreiche Aktivitäten

Das Mundartjahr konnte selbstverständlich nicht alle diese hochgesteckten Ziele erreichen, aber es verlieh zahlreiche und nachwirkende Impulse, und zwar auf breitester Ebene. In der Tat wurde das «Mundartjahr» zu einem Begriff. Zahlreiche Vereine und Einzelpersonen halfen spontan mit, das Jahr vorzubereiten und durchzuführen. Das Ergebnis lässt sich denn auch sehen.

In mehr als einem Dutzend Ortschaften Deutschfreiburgs fanden *Autoren- und Liederabende* statt, die überall einen grossen Besucheraufmarsch zeitigten. Die *Volkshochschulen* führten Kurse zum Thema Mundart durch, und an der *Uni Freiburg* hielt Prof. Roland Ris eine Vorlesung über die Deutschschweizer Mundarten, die von Autorenlesungen begleitet war. Zahlreiche *Mundarttheater* gingen über die Bühne, darunter mehrere speziell im Hinblick auf das Mundartjahr erarbeitete *Uraufführungen*. So das Märchenstück «Wibitti ù Wobotto» von Fränzi Kern-Egger, das Stück «Hutätä» von Beat Ramseyer (es wurde im Februar 1986 von Radio DRS auch als Hörspiel ausgestrahlt) sowie von Hans-Rudolf Hubler das Kabarettstück MUAMUU, in welchem die Sprache und der Umgang mit ihr aufs Korn genommen werden.

In den *Schulen* führten die Lehrer – auf freiwilliger Basis – Schulendarbeiten durch, die der Schulung des Mundartbewusstseins galten (Unterschiede Mundart–Hochdeutsch, Unterschiede zwischen Mundarten, Mundartwortschatz usw.). Meh-

rere Klassen wagten sich auch an die Erarbeitung und Aufführung eines Mundarttheaters. Doch war es erklärtes Ziel sowohl der Initiatoren des Mundartjahres wie auch der Erziehungsdirektion, die Mundart nicht in die Schule hineinzutragen.

Jaun führte zum Abschluss des Mundartjahres einen *Mundartwettbewerb* in 10 Folgen mit grossem Teilnehmererfolg durch. Die «Freiburger Nachrichten» veröffentlichten nebst zahlreichen Mundarttexten auch die «*Sprachglossen*» von Dr. Peter Boschung, die vor allem die Eigenheiten, aber auch die Gefährdung des Sensler Dialekts behandeln und demnächst auch in Buchform erscheinen werden. Das Didaktische Zentrum in Freiburg erstellte in Zusammenarbeit mit dem Heimatkundeverein ein gutes Dutzend *Tondokumente*. Die Kassetten mit Texten lebender und verstorbener Autoren sind käuflich erhältlich und fanden bis jetzt einen sehr grossen Absatz (Fr.8.– bis 10.–, Adresse: Didaktisches Zentrum, Murtengasse 34, 1700 Freiburg). Auch an *Publikationen* fehlt es nicht. Die bedeutendste ist wohl der vom Deutschfreiburger Heimatkundeverein herausgegebene Band «Häpere, Härdöpfu ù Härdöpla». Er enthält Texte aus allen Mundartregionen Deutschfreiburgs und gibt so einen Querschnitt durch das heutige Mundartschaffen wieder. Hinweise zur Schreibweise, zu den Autoren, ein Wörterverzeichnis sowie eine erstmals erstellte Zusammenfassung der dialektologischen Fachliteratur runden den Band ab. Unter den weiteren Publikationen verdient auch die von der Freiburger Staatsbank herausgegebene Broschüre «Deutschfreiburger Mundarten» Erwähnung, in der kurz die Mundarten, ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten zusammen mit Textbeispielen vorgestellt werden. In

den nächsten Tagen schliesslich erscheint Band 6 der «Freiburger Bibliothek» mit dem Titel «Murtebieter Bröchli».

Erfreuliches Fazit

Wenn sicher auch nicht alle Ziele des Mundartjahres erreicht wurden, so bleibt doch festzuhalten, dass weite Kreise der Bevölkerung sensibilisiert wurden. Vielen Deutschfreiburgern dürfte erst durch das Mundartjahr die Vielfalt der Mundarten in ihrer nächsten Umgebung bewusst geworden sein. Im Mundartjahr wurde sehr viel neues Sprach- und Liedgut geschaffen. Neue Texte, die teilweise von Autoren stammen, die bisher noch nicht geschrieben haben, Theater, neue Lieder, Tonbandkassetten usw. sind Zeugnis dessen, was das Mundartjahr bewirkt hat. Es bestehen berechtigte Hoffnungen, dass es mit einer aktivierten Mundartproduktion weitergehen wird und dass auch die Sorge um den Erhalt der Mundarten bewusster wahrgenommen wird. Schliesslich erlaubte das Mundartjahr eine Art Standortbestimmung für den Stand unserer Mundart. Was die höchstalemannischen Dialekte Deutschfreiburgs betrifft, so lässt sich – nicht zuletzt anhand der verschiedenen Publikationen im Vergleich zu früher erschienenen Werken – die fortschreitende «Verbernerung» nicht übersehen. Was bereits früher mit dem alten Murtenbieterdeutsch geschah, nämlich die Überlagerung durch das Berndeutsche, scheint – zumindest bis zu einem gewissen Grad – nun auch für die übrigen Deutschfreiburger Mundarten nach und nach einzutreten. Man mag diese Entwicklung bedauern. Sie ist aber eine Tatsache, auf die das Mundartjahr höchstens hinweisen konnte.

Moritz Boschung